

ärztin

Zeitschrift des
Deutschen Ärztinnenbundes e.V.



Klimawandel und Gesundheit:
Was für Ärztinnen jetzt wichtig ist



Inhalt

- 03 **Editorial**
Dr. med. Eva Hennel, PHD, MME; Dr. med. Ulrike Berg,
Dr. med. Tonia Iblher
- 04 **Gastbeitrag**
Dr. med. Ute Teichert
 Der Öffentliche Gesundheitsdienst –
 ein attraktives Betätigungsfeld für Ärztinnen?
- 05 **Schwerpunkt: Klimawandel und Gesundheit**
Dr. med. Iris Veit
Dr. med. Ulrike Berg
Dr. med. Tonia Iblher
Katharina Kewitz
Laura Hofmann
- 13 **Dr. med. Olga Herschel**
 Mehr*Wert für Ärztinnen: Das Wichtigste zum
 Zukunftskongress des DÄB
- 15 **Im Interview: Prof. Dr. med. Beate Müller**
 „Die Familienkonstellation ist ein entscheidender Faktor
 für eine akademische Karriere als Frau“
- 17 **Aus dem Verband**
 Beschlüsse der MV 2022 • Impressionen von der MV 2022
- 18 Leser:innenbrief
- 19 Besuch der neuen Präsidentin der MWIA beim DÄB
- 20 Neue Mitglieder • Regionalgruppe Braunschweig
- 21 Wir gratulieren • Forum 60 plus • Internationaler Kongress
 zu Gendermedizin
- 22 Forum 40 plus • Wir gratulieren • Regionalgruppe Frankfurt
- 23 MentorinnenNetzwerk/Junges Forum
Prof. Dr. med. Gabriele Kaczmarczyk
 Buchbesprechung: Amüsante und kenntnisreiche Abrechnung
 mit dem Antifeminismus
- 24 **Die Geschäftsstelle des DÄB ist umgezogen:**
Die neue Anschrift

ärztin

Offizielles Organ
 des Deutschen Ärztinnenbundes e.V.
 ISSN 0341-2458

Herausgegeben vom

Deutschen Ärztinnenbund e.V.
 Präsidentin: Dr. med. Christiane Groß, M.A.
 E-Mail: gsdaeb@aerztinnenbund.de

Redaktion und V.i.S.d.P.:

Alexandra von Knobloch
 Pressereferentin des Deutschen Ärztinnenbundes (frei)
 E-Mail: presse@aerztinnenbund.de

Redaktionsausschuss:

Dr. med. Christiane Groß, M.A.
 Prof. Dr. med. Gabriele Kaczmarczyk
 PD Dr. med. Barbara Puhahn-Schmeiser
 Dr. med. Heike Raestrup
 Dr. med. Wajima Safi

Geschäftsstelle des DÄB

Straße des 17. Juni 106-108, 10623 Berlin
 Tel.: 030 54 70 86 35
 Fax: 030 54 70 86 36
 E-Mail: gsdaeb@aerztinnenbund.de

Wir bitten alle Mitglieder, uns ihre aktuelle E-Mail-Adresse mitzuteilen

Grafikdesign:

d'sign, Anne-Claire Martin
 Nassauische Str. 13/14, 10717 Berlin
 Tel.: 030 883 94 95
 E-Mail: anneclaire.martin@berlin.de

Druck:

Umweltdruck Berlin GmbH
 Sportfliegerstr. 5, 12487 Berlin



Die Zeitschrift erscheint dreimal pro Jahr.
 Heftpreis 5 Euro. Bestellungen werden von der
 Geschäftsstelle entgegengenommen.
 Für ordentliche Mitglieder des DÄB ist der Be-
 zugspreis durch den Mitgliedsbeitrag abgegolten.
 Redaktionsschluss der Ausgabe 01/2023:
 24. Februar 2023

Fotos:

S. 1: 123rf_stockbroker, S. 5, S. 6, S. 16: unsplash,
 S. 9: 123rf_jpramos, S. 11: 123rf_voronaman, S. 12:
 123rf_bestdesign36, S. 15: 123rf_seventyfour74,
 S. 18: 123rf_antonioguilllem, S. 24: 123rf_belchonock

Haftungsbeschränkung

Der DÄB übernimmt weder die Verantwortung für den
 Inhalt noch die geäußerte Meinung in den veröffent-
 lichten Beiträgen. Für unverlangt eingesandte Manu-
 skripte und Fotos übernehmen wir keine Haftung.
 Namentlich gekennzeichnete Beiträge geben die
 Meinung des jeweiligen Autors oder der jeweiligen
 Autorin und nicht immer die Meinung der Redaktion
 wieder. Wir behalten uns das Recht vor, Beiträge und
 auch Anzeigen nicht zu veröffentlichen.

Liebe Kolleginnen,

vielleicht erinnern Sie sich: Die letzte Ausgabe der **ärztin** wurde uns aus der Perspektive unserer jüngeren Kolleginnen präsentiert. Wir hörten von den Wünschen und Herausforderungen der nächsten Generation. In dieser Ausgabe geht es ums Klima. Ein Thema, das uns alle betrifft und über das zu schreiben und zu lesen nicht einfach ist. Es liegt an uns allen, dass aus der nächsten Generation nicht die letzte Generation wird. Von Herzen bitte ich Sie alle, selbst aktiv zu werden, wo immer Sie können und gemeinsam dem Klimawandel entgegenzutreten.

Ich übergebe das Vorwort unseren Kolleginnen vom Ausschuss Klima und Gesundheit, die Sie versiert durchs Thema führen und konkrete Schritte aufzeigen, wie Sie selbst handeln können. Wir alle sind gefragt, uns einzusetzen. Nicht irgendwann, sondern jetzt! Nicht ein bisschen, sondern mit allem, was uns, auch in unserer Rolle als Ärzt:innen, zur Verfügung steht!



*Dr. med. Eva Hennel, PHD, MME,
Vizepräsidentin des DÄB*

Liebe Kolleginnen,

der menschengemachte Klimawandel hat sich bei uns 2022 mit monatelanger Trockenheit gezeigt. Unsere persönlichen Eindrücke waren Hitzekranke in unseren Praxen; verzweifelte Erwerbstätige in der Landwirtschaft, die in der Sprechstunde von ihrer existenzbedrohenden Situation berichtet haben oder Reiserückkehrer, die die verheerenden Brände in Frankreich miterlebt haben und uns davon erzählten.

Kennen Sie den Begriff der „Solastalgie“? Laut Wikipedia bezeichnet er ein belastendes Gefühl des Verlustes, das entsteht, wenn jemand die Veränderung oder Zerstörung der eigenen Heimat, des eigenen Lebensraums direkt miterlebt. Solastalgie kann sowohl durch natürliche Faktoren wie Überflutung, Dürre, Feuer, ausgelöst werden als auch durch künstliche wie Krieg oder Terrorismus. Im Bericht der Lancet Commission on Health and Climate Change 2015 erscheint Solast-



Foto: privat

algie unter den Auswirkungen des Klimawandels für die psychische Gesundheit. Welche Gefühle die Klimakatastrophe bei uns allen auslöst und wie wir trotzdem in die Handlungsfähigkeit kommen, ist ein Aspekt im Schwerpunkt dieser Ausgabe der **ärztin** (Seite 5 bis 7).



Foto: © B. R. Basha

Wussten Sie, dass der CO₂-Fußabdruck vom Mineralölkonzern BP im Jahr 2004 bekanntgemacht wurde – mit dem Ziel, die Verantwortung für CO₂-Emissionen und die Klimaerwärmung auf den Lebensstil von Einzelpersonen zu schieben, um von sich selbst als erheblichem CO₂-Produzenten abzulenken? Natürlich lohnt es, wenn jeder Mensch seinen persönlichen Konsum überdenkt. Viel wichtiger aber ist es, aktiv zu werden und den eigenen „CO₂-Handabdruck“ groß zu machen: zum einen durch Einsparungen, wie sie bei einer klimagerechten Ernährung möglich sind (Seite 8 bis 9), aber vor allem auch durch politisches und gesellschaftliches Engagement (Seite 10 bis 12).



Foto: privat

Während des Workshops in der DÄB-Mitgliederversammlung auf der Fraueninsel im Chiemsee hat sich erneut gezeigt, wie eng Klimawandel, Armut und Globalisierung verflochten sind – und Frauen sind besonders von den Folgen betroffen.

Hier ist unsere Sicht als Ärztinnen und Frauen gefragt und unser politisches Engagement gefordert. Wir sind Multiplikatorinnen durch unseren Beruf und unsere Stellung in der Gesellschaft und können uns gegenseitig Motivation und Rückhalt geben bei der gemeinsamen Arbeit an einer klimagerechten gesellschaftlichen Transformation. In einer Webinar-Serie (Seite 12) geben wir dazu 2023 viele praktische Informationen. Die Rückmeldungen zu unserer bisherigen Arbeit als Ausschuss Klima und Gesundheit im DÄB zeigen, dass wir Kolleginnen uns vor allem etwas Handfestes wünschen, um aus Worten Taten werden zu lassen!

Mit kollegialen Grüßen



*Dr. med. Ulrike Berg und Dr. med. Tonia Iblher
Ausschuss Klima und Gesundheit des DÄB*



Foto: © Bettina Engel-Albusin

Der Öffentliche Gesundheitsdienst – ein attraktives Betätigungsfeld für Ärztinnen?

DR. MED. UTE TEICHERT, MPH

Der Öffentliche Gesundheitsdienst (ÖGD) – neben dem ambulanten und stationären Versorgungsbereich auch als „Dritte Säule des deutschen Gesundheitswesens“ bezeichnet – fand bis Ende des vergangenen Jahrzehnts in der gesundheitspolitischen Diskussion kaum Beachtung. Mit Beginn der COVID-19-Pandemie hat sich dies schlagartig geändert.

Die Bevölkerungsmedizin, und mit ihr der ÖGD, rückten in den Fokus der Öffentlichkeit. Auch den gesundheitspolitisch Verantwortlichen wurde bewusst, wie sehr der ÖGD in den letzten Jahren und Jahrzehnten personell ausgedünnt worden war und damit seinen bevölkerungsmedizinischen Aufgaben nicht mehr gerecht werden konnte.

Dabei ist das Aufgabenspektrum des ÖGD und der Gesundheitsämter in den 375 Landkreisen und kreisfreien Städten sehr breit gefächert. Die Aufgaben des ÖGD liegen vorrangig im Bereich der Bevölkerungsmedizin, der Prävention und der Gesundheitsförderung und haben durch eine verstärkte Ausrichtung auf vulnerable Gruppen einen starken sozialkompensatorischen Bezug.

Pakt für den ÖGD

Mit dem von der seinerzeitigen Bundesregierung und allen Bundesländern im Sommer 2020 beschlossenen Pakt für den ÖGD wurde ein Paradigmenwechsel vollzogen und eine finanzielle, digitale und strukturelle Verbesserung auf den Weg gebracht. Dafür stellt der Bund in den Jahren 2021 bis 2026 insgesamt 4 Milliarden Euro für Personal, Digitalisierung und moderne Strukturen zur Verfügung.

Der im November 2021 von der Ampelkoalition vereinbarte Koalitionsvertrag sieht neben der konsequenten Umsetzung des Pakts für den ÖGD auch einen Appell an die Tarifpartner vor, einen eigenständigen Tarifvertrag für den ÖGD zu schaffen. Als wesentliche strukturelle Veränderung ist überdies vorgesehen, ein Bundesinstitut für Öffentliche Gesundheit am Bundesministerium für Gesundheit einzurichten, in das die bislang eigenständige Bundeszentrale für gesundheitliche Aufklärung (BZgA) aufgehen soll. In dem Bundesinstitut sollen die Aktivitäten im Public-Health-Bereich, die Vernetzung des ÖGD und die Gesundheitskommunikation des Bundes angesiedelt werden.

Erstmalig spiegelt sich eine Trendwende in der Personalentwicklung auch in den neuesten Statistiken der Bundesärztekammer wider. Nachdem die Zahl der in den Gesundheitsämtern berufstätigen Ärzt:innen in den vergangenen Jahrzehnten kontinuierlich zurückging, war im Jahr 2021 ein signifikanter Anstieg von 5 Prozent zu verzeichnen.

Eine Frauendomäne

Dabei ist bemerkenswert, dass der Frauenanteil an der Gesamtzahl der Ärzt:innen in den Gesundheitsämtern bei rund 77 Prozent liegt; bei den dort tätigen Fachärzt:innen für öffentliches Gesundheitswesen hingegen nur bei 60 Prozent. Auch wenn zu der Besetzung der Amtsleitungen in den Gesundheitsämtern noch keine konkreten genderspezifischen Statistiken vorliegen, ist davon auszugehen, dass die Mehrzahl noch von „Amtsärzten“ eingenommen wird. In den kommenden Jahren werden viele Kolleg:innen – auch in Leitungsfunktionen – in den Ruhestand gehen. Beim Personalausbau und den Neubesetzungen sollte dies als Möglichkeit genutzt werden, qualifizierten Frauen in Führungspositionen auch im ÖGD bessere Chancen zu eröffnen. Um dem ÖGD innerhalb der Ärzteschaft den gebührenden Stellenwert zu verschaffen, wäre es auch wünschenswert, wenn sich Kolleg:innen aus den Gesundheitsämtern stärker als bislang in den Ärztekammern engagieren und in den entsprechenden Gremien vertreten sind. ◀

Dr. med. Ute Teichert ist Fachärztin für Öffentliches Gesundheitswesen und Magistra Public Health. Sie leitet seit Februar 2022 die Abteilung Öffentliche Gesundheit im Bundesgesundheitsministerium. Zuvor war sie seit 2014 die Leiterin der Akademie für Öffentliches Gesundheitswesen in Düsseldorf und war bis Ende Januar 2022 Vorsitzende des Bundesverbandes der Ärztinnen und Ärzte des öffentlichen Gesundheitsdienstes e. V. (BVÖGD). Der BVÖGD hat sie 2022 mit der Johann-Peter-Frank-Medaille ausgezeichnet.



Foto: privat

Angst und Unsicherheit in Zeiten des Klimawandels: Eine ärztliche Aufgabe

DR. MED. IRIS VEIT

Ist die Klimaveränderung ein Thema, das unseren ärztlichen Alltag in der Versorgung berührt? Viele von Ihnen werden dies bejahen. Doch hier möchte ich den Blick über definierte Störungen im Zusammenhang mit dem Klimawandel hinaus richten. Wird sich der Charakter unserer Gesellschaft durch die Krisen und zunehmenden Katastrophen verändern? Und was bedeutet das für Ärzt:innen?

Als Ärzt:innen wissen wir um die gesundheitlichen Folgen von Hitzeereignissen: Neue Krankheitsbilder werden auftreten – und mehr psychische Erkrankungen. Es ist zum Beispiel bekannt, dass es nach extremen Wetterereignissen mehr Gewalt gibt. Auf Hitze folgen höhere Suizidraten und bei bedrohten Ethnien wie den Inuit steigen die Suizidraten allgemein. In ähnlicher Weise sind auch Menschen, die bereits an einer psychischen Krankheit leiden, anfälliger für eine Verschlechterung ihrer Erkrankung.

Das alles wissen wir als Ärzt:innen. Aber wie wird die Klimakatastrophe den Grundzustand unserer Gesellschaft verändern, ihren Charakter? Was ist bereits bekannt über die Gefühlslage der Deutschen jenseits der medial getriggerten Wahrnehmung?

Jede:r Zweite ist besorgt

Der Gesellschaftscharakter umfasst jene Eigenschaften, die durch die gemeinsame Lebensweise und Grunderlebnisse, durch gesellschaftstypische Erwartungen, durch die Anforderungen an ein angepasstes Verhalten beziehungsweise durch die Unterdrückung von abweichendem Verhalten vermittelt werden. Über die Entwicklung gibt es in Deutschland wenige durch soziologische Evidenz basierte Daten. Positiv hervorzuheben ist das Sozioökonomische

Panel des Deutschen Instituts für Wirtschaftsforschung (SOEP). Es erfasst die Sorgen der Menschen in Deutschland seit Jahrzehnten und Daten liegen bis 2019 vor. Die Zahlen stammen von 30 000 Befragten aus 1500 Haushalten. Einige Ergebnisse: Die Sorgen um die persönliche Situation und einen sozialen Abstieg haben sich über Jahrzehnte bis 2018 nicht wesentlich verändert. Sie sind bei ärmeren Menschen größer als bei reicheren.



Schutz vor Unsicherheit: Vereinfachung ist oft ein Mittel

2018 trieb der Klimawandel rund ein Viertel der befragten Menschen um. 2019 waren es dann knapp 50 Prozent. Während der Pandemie sind die Sorgen um die eigene Gesundheit gestiegen. Sie plagen nun 25 Prozent der Befragten. Auch ist die Einsamkeit der in Deutschland lebenden Menschen gewachsen. Depressions- und Angstsymptome stiegen, laut SOEP, bei Frauen, jüngeren Menschen und Menschen mit Migrationshintergrund.

Eine internationale Studie von Hickman C. et al. in Lancet Planetary Health von 2021 berichtet über eine Umfrage unter 10 000 Jugendlichen aus 10 Ländern: 59 Prozent der Befragten sind sehr oder extrem besorgt über die Auswirkungen des Klimawandels. 75 Prozent sind sehr besorgt über ihre Zukunft. Fast jede beziehungsweise jeder Zweite fühlt sich bereits in täglichen Lebensfunktionen beeinträchtigt. Generell haben sich seit der Pandemie psychische Erkrankungen weltweit verdreifacht.

Die verunsicherte Gesellschaft

Zukünftig wird der Verlust von Wohlstand und von Gewohntem die Sorgen wachsen lassen. Noch mehr Menschen werden sich einsam fühlen. Auf jeden Fall werden die Befürchtungen um die Zukunft der Erde und ihrer Menschen weiter zunehmen.

Unser aller subjektive Sicht auf die Welt als Möglichkeitsraum wurde durch den Klimawandel erschüttert – und jetzt noch mehr durch den Ukraine-Krieg. Wir sind nicht allmächtig, sondern wir sind verwundbar. Doch der Begriff „Angstgesellschaft“ trifft es nicht ganz. Zutreffender ist es, von einer „verunsicherten Gesellschaft“ zu sprechen. Allerdings wird demnächst ein wachsender Teil mehr als verunsichert sein, vielmehr verzweifelt und resigniert. Was bedeutet das für Ärzt:innen? Eine andere Studie von



Gestärkt: Dazu können Ärzt:innen gezielt mit ihrer Arbeit in der Praxis beitragen

Kotcher J. et al. in Lancet Planetary Health hat es untersucht: Momentan geben viele Ärzt:innen an, es mangle ihnen an Zeit, sich im ärztlichen Alltag auch noch für diesen Aspekt zu engagieren – obwohl sie zugleich überzeugt sind, dass der Klimawandel die Gesundheit ihrer Patient:innen beeinflusst. Doch ein sich ändernder Gesellschaftscharakter wird Ärzt:innen keine Wahl lassen.

Was passiert in uns?

Wie lassen sich Angst und Unsicherheit psychodynamisch definieren? Unter Unsicherheit verstehen wir die mangelnde Fähigkeit, Mehrdeutigkeit auszuhalten und Entscheidungen bei mehreren Möglichkeiten zu treffen. Angst treibt Menschen dazu, ihr Ich aus einer Gefahrenzone zu bringen und hat körperliche Folgen: die neurophysiologische Stressreaktion und Reaktionen der Vermeidung.

Mit Angst und Unsicherheit können Menschen unterschiedlich umgehen:

- Sie schränken das Denken ein, um der schlecht auszuhaltenden Mehrdeutigkeit zu entgehen. Aus Angst entwickelt sich zudem ein hypnotischer Sog zur Vereinfachung: Es gibt nur Gut oder Schlecht, Schwarz oder Weiß. Man sucht die Anlehnung an Gruppen, die die vereinfachte Sicht und das Verdrängen unterstützen und Realitätsverzerrung sowie das Aufblühen von Verschwörungstheorien fördern. Das haben wir bereits während der Pandemie erlebt.
- Gefühle, die man nicht haben will, werden anderen angelastet. Aus Angst können destruktive Dynamiken entstehen. Es wächst das Bedürfnis nach einem Gegner. Das zeigt auch die teilweise Eskalation von Gewalt während der Pandemie. Wir müssen uns einstellen auf destruktive Dynamiken auch im

zwischenmenschlichen Bereich, auf den Verlust von Humor, auf Schwarz-Weiß-Sehen und die Eskalation von verbaler Gewalt.

- In Zeiten der Angst und Unsicherheit streben Menschen nach einer größeren Berechenbarkeit der Welt und versuchen, die Kontrolle zu behalten.
- Ein gegenteiliger Umgang mit Unsicherheit: Zunahme der Solidarität, die Suche nach Bindung zu anderen, nach Kooperation und Lösungen im Handeln.

Was können wir tun?

Welche Aufgabe stellt sich damit den Ärzt:innen, als Erstes den Hausärztinnen und Hausärzten? Wie kann das Potenzial der Beziehung Patient:in-Ärzt:in genutzt werden für individuelle und gesellschaftliche Transformation? Wir werden mehr Menschen mit Unsicherheit begegnen, die ihre bisherige Sicht auf die Welt verlieren, die den Verlust des Gewohnten befürchten, die Mehrdeutigkeit nicht aushalten und sich stattdessen nach Autoritäten und vermehrter Kontrolle umsehen.

Wir werden mehr Patient:innen mit Krankheitsangst und definierten Angststörungen begegnen, mehr traumatisierten Menschen. Und wir werden es häufiger mit Betroffenen von Gewalt in persönlichen Beziehungen und in den Familien zu tun haben. Unsere Aufgabe ist folglich größer, als zu klimagerechtem Verhalten zu motivieren!

Als Ärzt:innen können wir qua Amt stabilisierend einwirken. Eine vertrauens-

volle Beziehung und das Gefühl, verstanden worden zu sein – davon kann eine heilsame Kraft ausgehen. Wir haben in der Pandemie erlebt, welche beruhigende Wirkung von der Vermittlung medizinischen Wissens ausgehen

kann, und von dem Mitteilen, dass die Dinge verstanden werden können. Wir können daher psychoedukativ wirken.

Wir können das Nachdenken durch Fragen anregen und damit das Aushalten von Mehrdeutigkeit fördern. Wir wissen auch, dass gemeinsames Handeln ein Ausweg aus der Angst ist. Wir können uns dabei auf viele Erfahrungen während der Pandemie stützen: das Erlebnis von Solidarität, Kooperation und davon, was alles möglich gemacht werden kann. Wir können zum Handeln auffordern.

Eine Stimme geben

Vertrauen hilft. Patient:innen profitieren nicht von moralisierenden Belehrungen, sondern davon, sie zum Nachdenken anzuregen und zum Handeln – auf der Basis einer vertrauenden Beziehung zwischen Patient:in und Ärzt:in.

Auch wir Ärzt:innen, die wir selbst auch von Verunsicherungen und Verlusten betroffen sind, können uns über das Engagement in unseren Praxen hinaus in der Zivilgesellschaft engagieren, informieren und denen eine Stimme geben, die sonst keine haben, Kooperationen anregen und Netzwerke für unsere Patient:innen nutzen. ◀

Dr. med. Iris Veit ist Ärztin für Allgemeinmedizin und Psychotherapeutin, Expertin für die Psychosomatische Grundversorgung und hat einen Podcast zu Themen rund um die hausärztliche Medizin.

E-Mail: info@irisveit.de



Foto: © B. R. Bascha

BUCHBESPRECHUNG

Ratgeber aus der Klimapsychologie: Wie wir aktiv werden, statt zu verzweifeln

DR. MED. ULRIKE BERG

Seit etwa drei Jahren setze ich mich aktiv gegen den menschengemachten Klimawandel ein. Durch mein Engagement treffe ich viele schlaue und inspirierende Menschen und gemeinsam stärken wir unsere Haltung und unseren Einfluss. Doch dieser Sommer mit der nicht enden wollenden Trockenheit, seinen Kriegen und den Konfliktherden, mit der Zukunftsangst meiner Patient:innen und meinem langsam vor sich hin sterbenden Gemüsegarten hat mich an meine emotionale Grenze gebracht. Wieso und wie soll ich weiter dabei bleiben im notwendigen Kampf gegen die Erderwärmung?

Genau zur rechten Zeit ist mir dieses im August 2022 erschienene Buch in die Hände gefallen: *Klimagefühle*. Untertitel: *Wie wir an der Umweltkrise wachsen, statt zu verzweifeln*. Geschrieben haben es Lea Dohm und Mareike Schulze, die Gründerinnen des deutschen Psychologists/Psychotherapists for Future e.V. (Psy4F).

Zwischen Angst und Mut

Die Psychotherapeutinnen besprechen in ihrem Buch all die Empfindungen, die einen im Zusammenhang mit der Klimakatastrophe bewegen: Angst, Ärger und Wut, Traurigkeit, Schuld und Scham; aber vor allem auch Freude und Verbundenheit, Hoffnung und Mut. Die Psychologinnen beschreiben Wege, wie sich lähmende Emotionen akzeptieren und bewältigen lassen – und wie wir so letztlich handlungsfähig und resilient werden.



Die Autorinnen zeigen außerdem auf, wie sehr die Themen Klimagerechtigkeit und soziale Gerechtigkeit miteinander verwoben sind. Erst eine Veränderung unseres politischen und wirtschaftlichen Systems wird die sozial-ökologische Transformation möglich machen. Und wer vor diesen großen Veränderungen Angst hat, erfährt in diesem vielschichtigen Buch, dass viele der notwendigen Veränderun-

gen einen positiven Einfluss auf unsere physische und psychische Gesundheit haben werden und zu einer Zunahme unseres Wohlbefindens führen.

Daneben finden sich im Buch viele praktische Tipps zur Selbstfürsorge, inklusive Exkursen zu den Themen Achtsamkeit und Burn-out-Prävention. Es bietet Anregungen zur sogenannten Klimakommunikation im privaten Umfeld, aber zum Beispiel auch mit Patient:innen sowie Links zu Podcasts und Internetseiten zur Klimaveränderung.

Bekannte Aktivist:innen berichten

Besonders motivierend und verbindend sind die eingeflochtenen Zitate und Erfahrungsberichte von Aktiven aus der Klimabewegung: Darunter sind bekannte Menschen wie der Meteorologe Özden Terli, der Arzt, Kabarettist und Schriftsteller Dr. Eckart von Hirschhausen, die Energieökonomin Prof. Claudia Kemfert und der Astrophysiker Prof. Harald Lesch.

Es äußern sich aber auch bislang bei uns weniger bekannte Menschen aus der Klimabewegung, wie beispielsweise die haitianische Aktivistin Virginie Pochon. Ein Beispiel: „Wir haben alles zu verlieren und so viel zu gewinnen“, sagt Eckart von Hirschhausen. Und Mirjam von Psy4F bringt es meiner Meinung nach auf den Punkt: „Du wirst die Welt heute nicht retten. Und morgen nicht. Und übermorgen. Du kannst sagen: ‚Bringt eh nichts. Alles zu spät.‘ Oder du kannst das tun, was heute innerhalb deiner Möglichkeiten liegt, pausieren, wenn du dich erholen musst. Und morgen weitermachen.“ ◀

Lea Dohm, Mareike Schulze: *Klimagefühle*. Verlag Knauer HC, ISBN: 978-3-426-28615-9

Dr. med. Ulrike Berg ist Diplom-Betriebswirtin (BA), Fachärztin für Allgemeinmedizin und Palliativmedizin. Seit 2019 engagiert sie sich bei der Sektion Klima und Gesundheit der Deutschen Gesellschaft für Allgemeinmedizin und Familienmedizin (DEGAM) und bei Health4 Future. Sie ist Vorsitzende der DÄB-Regionalgruppe Wiesbaden-Mainz und eine der Organisatorinnen des Ausschusses Klimawandel und Gesundheit im DÄB.

E-Mail: wiesbaden-mainz@aerztinnenbund.de



Foto: privat

Was hat unsere Ernährung mit dem Weltklima zu tun?

DR. MED. TONIA IBLHER

Als Ärztinnen sind wir Multiplikatorinnen – in der Praxis, in der Klinik, auf politischer Bühne und im privaten und familiären Umfeld. Und diese Stellung sollten wir unbedingt nutzen, zum Beispiel auch, wenn es um das Thema „Ernährung und Klima“ geht.

Ich selbst bin mit „Ernährung“ und „Klimaschutz“ groß geworden, war als Kind auf Demonstrationen gegen Atomenergie nach der Nuklearkatastrophe von Tschernobyl. Trotzdem ist es eine Daueraufgabe, die Zusammenhänge auf dem aktuellen Forschungsstand parat zu haben. Hier ein Überblick.

Vor wenigen Jahren wurde der Begriff „One Health“ von der Forschergruppe um Walter Willett von der Harvard Universität in den USA geprägt. Er basiert auf dem Verständnis, dass unser aller Gesundheit unmittelbar mit der Gesundheit unseres Planeten zusammenhängt und dass unsere Ernährungsweise die entscheidende Stellschraube dafür ist.

Treibhausgase, kurz erklärt

Weltweit verursacht die Lebensmittelproduktion bis zu ein Drittel der Emissionen an Treibhausgasen! In dem Buch „Kleine Gase – große Wirkung. Der Klimawandel“ habe ich noch einmal nachgelesen, was diese Emissionen bedeuten. Der größte Teil der Sonnenstrahlung durchdringt die Erdatmosphäre und trifft auf die Erdoberfläche. Diese Strahlung wird von der Erde aufgenommen und als Wärmestrahlung auch wieder abgegeben. Ohne Erdatmosphäre und die dort befindlichen Gase wie Wasserdampf, Kohlenstoffdioxid, Ozon, Lachgas und Methan würde die Wärmestrahlung ungehindert ins Weltall entweichen und die Erde wäre vollständig eingefroren.

Die Treibhausgase machen also – in der richtigen Menge – unseren Planeten erst wohnlich. Insbesondere durch die Verbrennung fossiler Brennstoffe ist seit der Industrialisierung die Konzentration der Treibhausgase aber enorm gestiegen und durch oben genannten Effekt auch die bodennahe Lufttemperatur. Steigt die Temperatur weiter, hätte das die uns allen bekannten dramatischen Folgen, von denen wir bereits jetzt einige hautnah zu spüren bekommen.

Emissionen durch Nahrungsmittel

Verträglich für unseren Planeten wäre es, wenn jede und jeder von uns pro Tag maximal 6,8 Kilogramm CO₂-Äquivalente verursacht. Der Begriff CO₂-Äquivalent schließt auch andere Klimagase wie Methan oder Lachgas ein. Ihre Wirkung wird in CO₂-Äquivalente umgerechnet, um die Emissionen vergleichbar zu machen.

Um erlebbar zu machen, was eine Zahl wie 6,8 Kilogramm CO₂-Äquivalente bedeutet, gibt es die Initiative www.eingutertag.org. Hier haben alle Bürger:innen je 100 Punkte am Tag auf dem Konto. Der Genuss von 100 Gramm Schweinefleisch schmälert das Konto beispielsweise um 15 Punkte. 100 Gramm Bergkäse bedeuten ein Minus von 10 Punkten. 100 Gramm Tofu 2 Punkte. Mit einem Kurzstreckenflug von 500 Kilometern überziehen wir unser

Verträglichkeits-Konto gewaltig: Wir verbrauchen 1838 Punkte.

Muss alles vegan sein?

In einem Artikel aus der ZEIT von Juli 2022 mit dem Titel „Essen ohne Reue“ habe ich mit Erstaunen gelesen, dass Reis eine sehr schlechte Klimabilanz hat! Die Produktion von einem Kilo Reis verursacht eine Emission von etwa 75 Punkten, 1 Kilogramm Kartoffeln nur 8 Punkte. Das liegt daran, dass Reisfelder unter Wasser gesetzt werden und hierbei Organismen im Boden verfaulen, die das sehr klimaschädliche Methan freisetzen. Methan, welches auch von Wiederkäuern ausgestoßen wird, ist besonders schlecht für das Klima. Überall da, wo viel Milch zur Produktion benötigt wird – egal ob Butter, Sahne oder Käse – sollten wir also nach Alternativen suchen!

Käse bewirkt fast die gleiche CO₂-Emission wie Rindfleisch. Eier dagegen hinterlassen etwa den gleichen CO₂-Abdruck wie Hühnchenfleisch oder Tofu! Die ethischen Aspekte einmal nicht betrachtet, wäre eine klimafreundliche Ernährung also auch möglich, ohne rein vegetarisch oder vegan zu leben.

Allerdings: Um alle Menschen auf diesem Planeten satt zu machen, müssen wir unsere Speisepläne ändern. Mit unserem Lebensmittelkonsum stimmen wir immer auch über weltpolitische Themen

ab, selbst wenn wir es uns nicht bewusst machen! Laut Prognose wächst die Weltbevölkerung bis 2050 auf zehn Milliarden Menschen an. Zugleich werden Missernten durch die Klimakrise noch häufiger werden. Aktuell wird ein Drittel aller landwirtschaftlichen Erträge weltweit zur Mästung von Nutztieren eingesetzt, die uns Fleisch, Milch, Milchprodukte und Eier liefern.

Essen für 10 Milliarden Menschen

Um eine tierische Kalorie zu erzeugen, müssen drei bis sieben pflanzliche Kalorien verfüttert werden. Ein enormer Verbrauch von Ackerland. Würden wir Deutschen alleine unsere Schweinefleischproduktion um 30 Prozent reduzieren, würde eine Ackerfläche frei, die den Anbau von fünf Millionen Tonnen Getreide erlaubt.

Die Fachzeitschrift „Lancet“ hat in der Kommission „EAT“ eine Strategie für Landwirtschaft und Ernährung erarbeitet, die die Gesundheit der Menschen und Erde gleichermaßen schützen soll. Der Report zeigt, dass es machbar ist, etwa zehn Milliarden Menschen auf der Erde gesund zu ernähren, ohne den Planeten zu zerstören. Dafür müssten wir allerdings den Konsum von Obst und Gemüse, Hülsenfrüchten und Nüssen verdoppeln, den Verzehr von Fleisch und Zucker dagegen halbieren. Pro Tag wären 250 Gramm Vollmilch oder eine Scheibe Gouda erlaubt, pro Woche außerdem 100 Gramm Fleisch, 200 Gramm Geflügel – etwa ein Brustfilet. Einmal wöchentlich könnten wir Fisch essen sowie zwei kleine Eier. Alles andere: rein pflanzlich.



Planetary Health Diet: Die EAT-Lancet-Kommission hat eine Strategie für Landwirtschaft und Ernährung erarbeitet, die die Gesundheit der Menschen und der Erde schützen könnte

Die pflanzenbasierte Ernährung gilt heute als alternativlos, um die Gesundheit der Menschen und des Planeten zu sichern. Mehr zur „Planetary Health Diet“ ist auf der Website des Bundeszentrums für Ernährung zu finden. Um schneller voran zu kommen, wäre es gut, die Veränderung nicht nur auf dem eigenen Teller umzusetzen, sondern auch in der Schul- und Universitätsmensa, in der Klinik-Kantine oder bei Kongressen!

Spezielle Motivationsstrategie

Aber: Haben wir nach der Corona-Pandemie und in der Energiekrise überhaupt Kapazitäten für weiteren Verzicht? Dazu wurde im ARD-Podcast „Energiekrise – und jetzt?“ Prof. Dr. Gerhard Reese, Umweltpsychologe an der Uni Koblenz-Landau, befragt. Wir alle haben eine natürliche Verlustaversion. Aber die Krisen werden nicht verschwinden, wenn wir die Augen schließen. Und es wird sich auch nur etwas ändern, wenn sich viele Menschen beteiligen. Hier kommt motivationspsychologisch die Herdenproblematik ins Spiel. Der Wandel kann gelingen, wenn wir ein kollektives Selbstwirksam-

keitsgefühl anstoßen. Nach dem Motto: „Wir alle zusammen schaffen es.“ Dabei sollten wir nicht vergessen: Auch der weiteste Weg beginnt mit dem ersten Schritt – hin zu „One Health“.

Um Hintergründe noch besser zu verstehen, sei das Buch „Öfter mal die Sau rauslassen“ von den Ernährungswissenschaftler:innen Dr. Markus Keller und Annette Sabersky empfohlen. Viele genussvolle Rezeptideen liefert das Buch „Kochen mit gutem Gewissen“ von Anneliese Bunk. Übrigens: Ein Buch zu kaufen verbraucht 15 Punkte vom 100-Punkte-Konto, ein Buch in der Bibliothek zu leihen 0 Punkte. ◀

Dr. med. Tonia Iblher ist Fachärztin für Allgemeinmedizin, Zusatzbezeichnung „Spezielle Schmerztherapie“ und „Akupunktur“, und in einer Gemeinschaftspraxis selbstständig tätig. Privat kocht sie leidenschaftlich gerne für ihre Familie. Im Oktober 2021 hat sie mit Dr. Ulrike Berg den Ausschuss „Klima und Gesundheit“ im DÄB gegründet.

E-Mail: klima@aerztinnenbund.de



Foto: privat

Laut sein für eine klimagerechte und gesunde Zukunft

KATHARINA KEWITZ

Noch nie war die Klimakrise so sichtbar, so bedrohlich und so ungerecht wie heute. Mediziner:innen und Institutionen dürfen nicht still bleiben. Ein Plädoyer.

Tödliche Extremwetter, katastrophale Dürren, Waldbrände in nie dagewesenem Ausmaß – die Krise eskaliert und trifft diejenigen am härtesten, die am wenigsten beigetragen haben und ohnehin schon marginalisiert und benachteiligt werden. Gleichzeitig erleben wir die verheerenden Auswirkungen fossiler Abhängigkeiten auf geopolitische Stabilität, Energieversorgung und Menschenrechte. Und all das schon bei „nur“ 1,2 Grad Erderwärmung.

Wir stehen vor dieser existentiellen Bedrohung und dennoch fällt es manchmal schwer, zu begreifen, was es wirklich heißt, wenn die Pariser Klimaziele verfehlt werden. Und ja, es ist unbequem, sich klarzumachen, dass die Klimakrise unsere Gesundheit, unser Überleben und die Gesundheit kommender Generationen grundlegend in Frage stellt. Es ist beängstigend, zu verstehen, dass Menschen nur in einer klimagerechten Welt gesund und friedlich leben können. Vor allem aber bedeutet es, dass sich etwas ändern muss. Mediziner:innen und Institutionen dürfen nicht still bleiben, während uns die Grundlage menschlicher Gesundheit um die Ohren zu fliegen droht, die Wissenschaft eindeutig ist und Politik trotzdem nicht entsprechend handelt. Eine Politik, die sich noch immer gegen die Einhaltung des beschlossenen 1,5-Grad-Ziels entscheidet, die eine Verkehrswende blockiert und fossile Energieträger nach wie vor subventioniert, gefährdet die Gesundheit aller Menschen. Es ist auch unsere Aufgabe,

das nicht hinzunehmen, sondern lauter und entschiedener für Gesundheit und Klimagerechtigkeit einzutreten.

Um Teil der notwendigen Veränderung zu sein, müssen wir uns als politisch erkennen. Von politischen Entscheidungen ist abhängig, wie stark Menschen in den kommenden Jahren und Jahrzehnten unter Extremwetter, Hitze, Dürren und Infektionskrankheiten leiden und ob das ohnehin schon überlastete Gesundheitssystem der Belastung standhält. Von politischen Entscheidungen ist abhängig, ob gesündere Lebensbedingungen für alle geschaffen werden.



Foto: privat

Aktiv bei Health for Future: Medizinstudentin Katharina Kewitz

Die Dimension geht dabei weit über traditionell gesundheitspolitische Themen hinaus, denn klimapolitische Entscheidungen über Energie-, Verkehrs- oder Agrarwende sind auch Gesundheitspolitik. Krisen müssen über Sektorengrenzen hinweg begriffen und gelöst werden. Lange wurde durch eine unzureichende Positionierung das fatale Signal an Politik und Gesellschaft gesendet, ein fossiles „Weiter so“ sei aus gesundheitlicher Sicht akzeptabel.

Das müssen wir ändern, indem wir politisch sind und Stellung beziehen, denn die privilegierte Rolle von Ärzt:innen bringt auch die Verantwortung, sich einzumischen und für eine lebenswerte Zukunft zu kämpfen. Inmitten all dieser Krisen und Bedrohungen gibt es auch Hoffnung, denn es muss nicht so bleiben und wir haben es noch in der Hand. Wir sind an einem kritischen Punkt und es bleibt nicht mehr viel Zeit, aber wir haben jetzt noch die Chance, Veränderung zu gestalten, bevor die Krisen sie für uns gestalten.

Lasst uns den Mut haben, laut zu sein! Lasst uns Verantwortung übernehmen und gemeinsam eine gesunde Gegenwart und Zukunft erschaffen. Lasst uns der Gesundheit eine lautere Stimme geben. Eine Stimme für Klimagerechtigkeit, die für die Gesundheit aller Menschen kämpft – für die Gesundheit derer, die unter extremer Hitze leiden, für die Gesundheit der Menschen im globalen Süden, für die Klimafolgen schon heute eine Frage des Überlebens sind und für die Gesundheit junger Menschen und kommender Generationen. ◀

Katharina Kewitz studiert im 11. Semester Medizin an der Universität zu Lübeck. Sie ist Klimagerechtigkeitsaktivistin bei Fridays for Future und setzt sich bei Health for Future für Klimaschutz aus einer gesundheitlichen Perspektive ein.

E-Mail: luebeck@healthforfuture.de



KLUG: Allianz für Gesundheitsaspekte in der Klimakrise

Foto: © Vincent Villwock

LAURA HOFMANN

Der Deutsche Ärztinnenbund zählt zu den Mitgliederorganisationen der Deutschen Allianz Klimawandel und Gesundheit e. V. (KLUG). Das war auf der Mitgliederversammlung des DÄB 2021 beschlossen worden. Hier stellt sich die Dachorganisation vor, die unter anderem das Aktionsbündnis Health for Future (H4F) koordiniert – dem der DÄB ebenfalls angeschlossen ist.

Der Klimawandel ist die größte Bedrohung für unsere Gesundheit in diesem Jahrhundert. Die Erderwärmung führt zu mehr Hitzetoten und neuen Infektionskrankheiten, verstärkt Allergien und Extremwetterereignisse mit schweren Auswirkungen für Leib und Leben. Auch Diabetes, Lungenkrankheiten, Herz-Kreislauf-Probleme und die mentale Gesundheit werden negativ beeinflusst.

Gesundheitsberufe im Fokus

Die gute Nachricht: Klimaschutz ist Gesundheitsschutz. Ein Beispiel: Das Verbrennen fossiler Brennstoffe wie Kohle, Benzin oder Diesel ist nicht nur schlecht fürs Klima, sondern schadet durch Luftverschmutzung auch massiv der menschlichen Gesundheit. Der Umstieg auf erneuerbare, saubere Energie ist somit gut für das Klima und unsere Gesundheit. In dieser Win-win-Situation liegt die große Chance für Veränderung. Die Klimakrise muss politisch gelöst werden, trotzdem kann jeder: den Wandel mitgestalten. Das macht KLUG ganz konkret. KLUG hat sich zur Aufgabe gemacht, über die erheblichen gesundheitlichen Auswirkungen der Klimakrise aufzuklären und die Gesundheitsberufe zu befähigen, Akteur:innen der notwendigen Transformation hin zu einer klimaneutralen Gesellschaft zu werden, in der wir gesund leben können.

Aus- und Weiterbildung

Die Zeit dafür ist knapp. Das Fenster zum Erreichen des 1,5-Grad-Limits des Pariser Klimaabkommens schließt sich. Wir müssen jetzt die Voraussetzungen für ein gesünderes Leben auf einem gesünderen Planeten schaffen. Dafür bringen wir bei KLUG Inhalte in die Aus- und Weiterbildung von Gesundheitsberufen ein, beraten Bundesländer und Kommunen, wie sie vulnerable Personen vor Hitze schützen und ärztliche Praxen, wie sie klimaneutral werden können. Wir arbeiten zur Ernährungs- und Energiewende und adressieren Entscheider:innen in der Politik, denn sie müssen die Klimakrise sys-

temisch lösen. All dies begleiten wir durch aktive Aufklärungs- und Öffentlichkeitsarbeit.



Aktiv sein: Ein Ziel von KLUG

Um Klimaschutz als entscheidenden Beitrag zum Gesundheitsschutz zu fördern, hat sich KLUG 2017 als gemeinnütziger Verein gegründet. Die Allianz ist ein Netzwerk aus Einzelpersonen, Organisationen und Verbänden aus dem Gesundheitsbereich mit rund 400 aktiven Mitgliedern und mehr als 20 Mitgliedsorganisationen. Dieses Aktiven-Netzwerk erzielt den weitaus größten Teil der Wirkung von KLUG. Der Verein finanziert sich aus Spenden, Stiftungen und öffentlichen Fördermitteln. Zu den wichtigsten Förderern gehören die Stiftung Mercator, die Deutsche Bundesstiftung Umwelt und das Umweltbundesamt. Im August 2019 hat KLUG die Initiative Health for Future (H4F) initiiert, um die Fridays-for-Future-Bewegung zu unterstützen und noch mehr Menschen aus den Gesundheitsberufen die Möglichkeit zu geben, sich aktiv für besseren Klima- und Gesundheitsschutz einzubringen.

Im Mai 2020 hat KLUG mit der Planetary Health Academy eine Plattform (planetary-health-academy.de/) für (Fort-)Bildungsangebote geschaffen, die Ärztinnen und Ärzten, aber auch

allen weiteren Interessierten näherbringt, welche Auswirkungen menschliche Eingriffe in die natürlichen Systeme auf die menschliche Gesundheit haben und wie ein Wandel gestaltet werden kann, der uns ein gutes und gesundes Leben auf einem intakten Planeten ermöglicht. Sowohl KLUG als auch H4F leben von den Menschen, die sich engagieren. Health for Future organisiert sich vor allem über Ortsgruppen. Sie planen Aktionen wie Informationsveranstaltungen, Mahnwachen oder Demonstrationen und bearbeiten in verschiedenen Arbeitsgruppen Themen wie beispielsweise Desinvestition aus fossilen Energieunternehmen, Ernährung, Bildung oder Politik im Gesundheitssektor. Jede und jeder kann sich nach seinen Interessen, Stärken und Möglichkeiten einbringen. Eine Ortsgruppe in Ihrer Nähe finden Sie auf healthforfuture.de/health-for-future-ortsgruppen/. Für den Newsletter können Sie

sich unter klimawandel-gesundheit.de/mitmachen/newsletter/ anmelden. ◀

Laura Hofmann ist Referentin für Presse- und Öffentlichkeitsarbeit bei KLUG. Sie studierte Politik- und Sozialwissenschaften, arbeitete als Redakteurin beim Tagesspiegel, bevor sie als Pressesprecherin in die Politik wechselte: zuletzt als Sprecherin der Berliner Senatsverwaltung für Wissenschaft, Gesundheit, Pflege und Gleichstellung.

E-Mail: laura.hofmann@klimawandel-gesundheit.de

Bei Fragen rund um ein Engagement bei H4F steht außerdem der Ausschuss Klimawandel und Gesundheit des DÄB zur Verfügung. *E-Mail: klima@aerztinnenbund.de*

Webinarserie des DÄB: Von der klimaneutralen Praxis bis zum Deprescribing

Der Ausschuss Klima und Gesundheit lädt ein zu einer Fortbildungsserie in Webinar-Form. Für 2023 sind dazu ab Januar mehrere Veranstaltungen geplant. Sie findet über Zoom statt, der Link findet sich jeweils kurz vor der Veranstaltung auf der Website des DÄB – und ebenso die genauen Termine. Eine Anmeldung ist nicht erforderlich.

Die Webinare dauern jeweils etwa eine Stunde: Nach einem Impulsvortrag kommen die Teilnehmerinnen miteinander ins Gespräch. Es geht darum, sich gegenseitig bei den Schritten der Transformation zu einem klimagerechteren Arbeitsumfeld zu unterstützen.

Bereits Mitte Oktober 2022 hatte ein erstes Webinar stattgefunden. Die etwa 20 Teilnehmerinnen aus Deutschland und der Schweiz haben dabei besonders die Möglichkeit zum praktischen Austausch und das gegenseitige Empowerment positiv vermerkt. In diesem Sinne soll es 2023 weitergehen.

Die Themen im Jahr 2023 befassen sich mit den organisatorischen Veränderungen, die helfen, um das klimaneutrale Krankenhaus und die klimaneutrale Praxis zu erreichen. Außerdem stehen der Umgang mit Hitze und die Klimasprechstunde auf dem Plan. Weitere Abende werden

sich mit klimagerechter Ernährung und Therapieanpassungen zur Vermeidung von Übertherapie und Überdiagnostik beschäftigen.

Auch Kolleginnen, die bislang nicht im Ärztinnenbund Mitglied sind, sind herzlich zur Teilnahme eingeladen. ◀



Hitze, Medikamente, Klimaneutralität: Bei den Webinaren geht es um Erfahrungsaustausch und gegenseitige Bestärkung

Kontaktaufnahme ist möglich über die Mailadresse:

klima@aerztinnenbund.de



Foto: © Ron Rothschild

Mehr*Wert für Ärztinnen: Das Wichtigste zum Zukunftskongress des DÄB

DR. MED. OLGA HERSCHEL

Am 21. und 22. Januar 2023 veranstaltet der DÄB seinen Kongress „Mehr*Wert für Ärztinnen“ komplett online. Die Anmeldung ist bereits möglich. In diesen FAQ erfahren Sie, wie die neue Kongressform entstand und was Sie dabei erwartet.

Dieser Zukunftskongress ist der erste in dieser Form: Bisher veranstaltete der DÄB alle zwei Jahre einen Kongress, der an die Mitgliederversammlung gekoppelt war. Wie kam es zu der Entscheidung, diesmal im Januar den Kongress online anzubieten?

Dieses Format hat ein neuer Ausschuss des DÄB vorgeschlagen, der Ausschuss „Interne Strukturen“. Er unterstützt den DÄB-Vorstand dabei, die Strukturen und Abläufe des Verbands für die Zukunft fit zu machen. Ziel ist es, dass mehr Ärztinnen den DÄB als ein Netzwerk erleben, in dem sie sowohl aktiv mitwirken können als auch Unterstützung erfahren. Darum wollten wir eine Kongressform entwickeln, die den DÄB sichtbar macht und zu einer niedrighwelligen Teilnahme einlädt.

Wir wollten ein Angebot schaffen, das das Potenzial hat, tatsächlich alle Ärztinnen zu erreichen – sowohl inhaltlich als auch infrastrukturell. In Präsenz stattfindende Kongresse haben den Nachteil, dass sie für Kolleginnen mit vielen Verpflichtungen – wie typischerweise Ärztinnen mit Nacht- und Schichtdiensten und junge Mütter – schwer einzuplanen sind. Ein ganzes Wochenende mit ein bis zwei Übernachtungen bedingt ein

großes Opfer im Zeithaushalt vieler Ärztinnen, sei es wegen der vielen Stunden auf der Arbeit, dem Wunsch nach Zeit für Freunde oder Familie oder wegen anderer Aufgaben, darunter auch die Pflege von Angehörigen.

Es soll ein Zukunftskongress sein. Welche Themenschwerpunkte sind zu erwarten und wie wurden sie ausgewählt?

Als Organisationsteam hatten wir sofort jede Menge Ideen. Klar war: Es sollte um

Themen gehen, die alle Ärztinnen sehr unmittelbar betreffen. Und die Zukunft der Medizin und unseres Gesundheitssystems brennt uns sicher allen unter den Nägeln. Dabei drehten sich viele Vorschläge in unseren Diskussionen um die Digitalisierung der Medizin.

Doch wir wollten nicht nur unserer Einschätzung über relevante Themen folgen, sondern möglichst erfahren, was die Mitglieder des DÄB aktuell umtreibt, um das Programm ganz nah an diesen Interessen auszurichten. Darum haben wir eine Umfrage

gestartet, auf welche Inhalte die Mitglieder neugierig wären. Etwas weniger als 100 Frauen nahmen teil, dabei zeichneten sich deutliche Schwerpunkte ab: Die Ärztinnen im DÄB interessieren sich zum einen sehr für Gendermedizin, zum anderen für Wissenschaftskommunikation und auch für Tätigkeiten außerhalb der klassischen Patientenversorgung. Zu all den genannten Kernthemen konnten wir tolle Referentinnen gewinnen – sowohl für Vorträge als auch für Workshops.

Dieser Zukunftskongress ist online für alle zugänglich und zeitlich so strukturiert, dass sich die Teilnehmerinnen nicht zwischen Wissensgewinn und Erholung entscheiden müssen. Am Wochenende 21./22.01.2023 bleibt Raum für beides: Die Veranstaltung endet am Samstag um 16 Uhr und am Sonntag sind wir um 12 Uhr fertig. Auch die Workshops sind selbstverständlich online und finden innerhalb der Rahmenzeiten statt.



Wen möchte der Kongress mit seinen Inhalten besonders ansprechen?

Es ist uns ein Anliegen, Ärztinnen in verschiedenen Karrierestadien anzusprechen und auch in verschiedenen beruflichen Positionen. Darauf haben wir bei der Planung Wert gelegt. Darum gibt es Workshops für Ärztinnen, die erst in die Forschung einsteigen, aber auch Workshops für Forscherinnen oder Ärztinnen, die bereits etabliert sind und zum Beispiel mit ihren Inhalten auf Social Media sichtbar werden möchten. Ebenso gibt es einen Workshop zum Modellprojekt des Gesundheitskollektivs Neukölln, das Sozialmedizin bereits heute lebt und Vorbild für weitere Projekte dieser Art ist. Dieser Workshop ist sicherlich inspirierend für niedergelassene Kolleginnen nicht nur der Allgemeinmedizin, sondern zum Beispiel auch der Pädiatrie und Psychotherapie.

Außerdem haben wir einen Workshop zur Identitätsbildung als Ärztin im Programm, ein Thema, das junge Ärztinnen ansprechen dürfte. Viele Kurzvorträge widmen sich der digitalen Transformation, die gerade entweder schon stattfindet oder auf die Medizinerinnen zurollt. Die Digitalisierung ist bei vielen Fragestellungen nicht auszuklammern. Zum Beispiel hatten sich vorab viele Ärztinnen dafür interessiert, in welchen Bereichen man als Medizinerin arbeiten kann, wenn man raus will aus der Klinik. In Start-ups rund um die Digitalisierung und den vielen Querschnittsfeldern eröffnen sich dazu unzählige Möglichkeiten. Wir hoffen, dass diese



Dabei sein und daheim sein: Beim Onlinekongress des DÄB

Vorträge Inspiration schaffen für eigene berufliche Entscheidungen, aber auch ganz praktische Hilfe bieten, etwa zur Ausgestaltung der eigenen Abteilung, wenn man in einer Führungsposition arbeitet.

Bei einem Präsenzkongress bestünde die Möglichkeit, in direkten Gesprächen Verbündete zu finden und Kolleginnen, die Ähnliches umtreibt wie einen selbst. Gibt es bei dem Onlinekongress auch einen Raum oder Gelegenheiten zum Netzwerken?

Wir haben zunächst erwogen, etwa eine Stunde fürs Kontakteknüpfen einzuplanen. Dann haben wir uns jedoch für ein anderes Modell entschieden, da wir davon ausgehen, dass viele Ärztinnen mit sehr unterschiedlichen Hintergründen dabei sein werden. Wir nehmen an, dass Teilnehmerinnen möglichen Verbündeten direkt in einem Workshop oder bei einem Vortrag begegnen. Darum ist nach den Veranstaltungen immer Zeit für Fragen und Austausch vorgesehen. Vernetzen Sie sich bitte über die Chats. Gehen Sie dort auch über Direktnachrichten auf Kolleginnen zu und tauschen Sie Kon-

taktdaten aus. In den Workshops bestehen ohnehin Gelegenheiten, sich intensiver zu begegnen und sich auszutauschen.

Wo finde ich das Programm zum Kongress? Wo erfahre ich die Kosten? Und wie kann ich mich anmelden?

Für den Kongress „Mehr*Wert für Ärztinnen“ haben wir eine eigene Website zusätzlich zu unserer bekannten Webpräsenz erstellt. Dort finden Sie gebündelt alle Informationen, zum Beispiel auch zu den Referent:innen.

Auf dieser Website geht es zu den Informationen und zur Anmeldung für den Online-Zukunftskongress des DÄB am 21./22. Januar 2023.

nextmoderator.net/zukunftskongress

Wo bekomme ich Auskunft, wenn ich weitere Fragen habe?

Bitte wenden Sie sich bei technischen Fragen per Mail an:

support@nextpractice.de

Fragen zum Inhalt richten Sie an das Organisationsteam:

kongress@aerztinnenbund.de

Bei Fragen zur Anmeldung sind Sie bei der Geschäftsstelle des DÄB richtig:

gsdaeb@aerztinnenbund.de ◀

Dr. med. Olga Herschel ist Mitglied im Organisationsteam des Zukunftskongresses.



Foto: © Michael Wodak, Uniklinik Köln

IM INTERVIEW

„Die Familienkonstellation ist ein entscheidender Faktor für eine akademische Karriere als Frau“

PROF. DR. MED. BEATE MÜLLER

Sie sind 37 Jahre alt und haben 2 Kinder. Seit April 2022 haben Sie eine neu geschaffene W3-Professur für Allgemeinmedizin inne. Zuvor haben Sie neben Ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit in einer hausärztlichen Praxis gearbeitet. Sie haben sicher Tipps für junge Ärztinnen, die ihre Karriere planen?

Natürlich kann und soll man seine Karriere planen. Man muss aber auch einkalkulieren, dass niemals alles so funktioniert, wie man es sich vorstellt. Meiner Erfahrung nach hat es wenig Sinn, sich zu sehr auf bestimmte Abläufe zu versteifen. Es ist immer gut, einen Plan B zu haben und ebenso, auf Chancen oder Probleme flexibel zu reagieren. Viele junge Frauen, die Medizin studieren, sind sehr leistungsorientiert. Sie wollen immer alles richtig machen. Aber es gibt in Bezug auf die berufliche Entwicklung kein allgemeingültiges Richtig. Das Studium und der Beruf sollen einem Freude machen, das darf man nicht vergessen. Die Corona-Pandemie hat es den Studierenden leider in den letzten Jahren schwer gemacht, den Spaß in der Ausbildung zu erleben. Ich hoffe, das ändert sich wieder.

Haben Sie ein Beispiel für die Flexibilität, die Sie eben angesprochen haben?

Beispielsweise nehmen viele Medizinstudentinnen an, dass sie unbedingt promovieren müssten, um beruflich erfolgreich werden zu können. Informieren sie sich genauer, finden sie heraus, dass eine Doktorarbeit dazu gar nicht immer zwingend nötig ist. Gerade in der Allgemeinmedizin kann man sich auch ohne Promotion gut niederlassen. Die Wünsche und Ziele junger Ärztinnen sind individuell verschieden. Wenn man herausfindet, was einem persönlich wichtig ist, kann man sich als nächstes darum kümmern, was man dafür tun muss.

Wie kommt man an die Informationen, um sich und sein Studium schon sehr früh so differenziert einschätzen zu können?

Mir hat es sehr geholfen, mich mit meiner Mentorin auszutauschen: mit einer Frau, die bereits einen Lehrstuhl für Allgemeinmedizin innehatte. Ich habe mir ein Vorbild gesucht und meine Mentorin dann gezielt angesprochen. Ich hatte ihre Arbeit schon eine Weile verfolgt, als ich einen Beitrag von ihr in der **ärztin** las. So ergab sich ein Anknüpfungspunkt.



Nach vorne kommen: Junge Ärztinnen profitieren von Mentorinnen

von Frauen auf Lehrstühlen zu erhöhen, ist das Geschlecht im Auswahlverfahren nicht entscheidend. Ein relevantes Problem für Frauen beginnt auch schon viel früher: bei der Frage, ob man sich als Frau überhaupt bewirbt.

Wo liegt dabei das Problem?

Es geht darum, den Pool der potenziellen Kandidatinnen zu erschließen. Zwar wird inzwischen deutlich mehr als früher dafür getan, Frauen in die Bewerbungsverfahren für die akademische Laufbahn zu holen. Ein Selbstläufer ist es aber nicht. Ich selbst hätte mich fast nicht auf die Stelle hier in Köln beworben, weil zum Zeitpunkt der Ausschreibung mein Habilitationsverfahren noch nicht eröffnet war. Ich habe mich dann beraten lassen und erfahren: Das ist gar nicht nötig.

Wie schätzen Sie die Chancen für eine wissenschaftliche Karriere für Ärztinnen derzeit ein?

Momentan wechseln viele Professoren in den Ruhestand. Die Chancen auf einen Lehrstuhl sind darum gerade sehr gut. Sich als Frau zu bewerben ist – nach meiner Erfahrung – dabei kein Nachteil mehr, aber es ist auch kein Vorteil. Obwohl die Förderung darauf abzielt, den Anteil

Was ist Ihr Ratschlag für junge Ärztinnen, die eine akademische Karriere anstreben?

Rechtzeitig Kontakte knüpfen und sich in dem Bereich vernetzen, den man sich ausgesucht hat. Beispielsweise berät einen der Deutsche Hochschulverband. Entscheidend ist es aber, die Vereinbarkeit zwischen Familie und Beruf zu erreichen.

Wie kann das gelingen?

Die Frage, die es zu beantworten gilt, lautet: Will man es zusammen als Familie erreichen, dass die Frau Professorin wird? Heißt die Antwort Ja, hat das Auswirkungen beispielsweise auf die Aufgabenverteilung in der Familie. Eine Professur ist in aller Regel kein Teilzeitjob. Manche Aspekte lassen sich inzwischen ein wenig flexibler als früher mit einem gewissen Anteil an Homeoffice abdecken. Aber es ist notwendig, dass man sich in der Familie abstimmt und alle an einem Strang ziehen.

Wie sieht es bei anderen Führungspositionen aus, etwa den oberärztlichen Stellen an Universitätskliniken?

An Unikliniken ist Teilzeit leider noch nicht wirklich etabliert. Ansonsten kann ich nur von dem Institut berichten, das ich gerade aufbaue: Ich biete alle meine Stellen mit Teilzeitoption an. Meine oberärztliche Stelle teilen sich aktuell eine Frau und ein Mann. Ich denke, um die Möglichkeiten der Vereinbarkeit zu verbessern, lässt sich auch darüber hinaus oft noch einiges tun. Etwa indem man Besprechungen kurz hält oder Meetings generell nicht auf die Nachmittage oder Abende legt. Bei uns ist außerdem viel im Homeoffice möglich, allerdings führt Homeoffice oft dazu, dass sich die Mitarbeitenden noch stärker zeitlich vereinnahmen lassen. Ich empfehle meinem Team, die Arbeitszeit aufzuschreiben.

Sie verfügen auch über Einblicke in den Bereich der niedergelassenen Allgemeinmediziner:innen. Wie bewerten Sie dort die Aussichten?

Die Möglichkeiten der Niederlassung sind flexibel wie nie. Neben einer Alleinniederlassung kann man sich zum Beispiel seine Praxis auch teilen. Für die Generation der Ärzt:innen, die jetzt in den Ruhestand gehen, war eine 60- bis 70-Stunden-Woche der Normalzustand. Das muss heute nicht mehr so



Weichenstellung im Studium: Leistung allein ebnet nicht den Weg für die spätere Karriere

sein. Wichtig ist zu entscheiden, ob man Chefin sein möchte. Wenn nicht, kommt vielleicht die Leitung einer Zweigniederlassung einer Praxis oder eine Anstellung in Frage. Es gibt heute viele Modelle und die Kassenärztlichen Vereinigungen beraten in der Regel sehr gut dazu. Ich persönlich finde, die ländlichen Regionen werden unterschätzt. Dabei findet man dort als Familie oft gute Möglichkeiten für die Kinderbetreuung, bezahlbaren Wohnraum, viel Natur und auch die Hilfsbereitschaft unter Nachbarn ist ein Plus. ◀

Interview: Alexandra von Knobloch

Prof. Dr. med. Beate Müller hat die neu eingerichtete W3-Professur für Allgemeinmedizin an der Uniklinik Köln und der Medizinischen Fakultät inne. Zuvor arbeitete sie ab 2015 am Institut für Allgemeinmedizin der Universität Frankfurt am Main. 2020 absolvierte sie ihre Facharztprüfung und arbeitete neben ihrer wissenschaftlichen Tätigkeit in einer hausärztlichen Praxis in Offenbach.

E-Mail: beate.mueller@uk-koeln.de



Deutscher
Ärztinnenbund
Informieren. Vernetzen. Gestalten.

Selbstverteidigung in der ärztlichen Praxis

Im Anschluss an die Mitgliederversammlung des DÄB auf der Fraueninsel im Chiemsee absolvierten 9 Ärztinnen und eine Studentin einen Selbstverteidigungskurs. Der Referent, Klaus Schmidt aus Gstadt am Chiemsee, ist Experte für Krav Maga, ein als besonders effektiv geltendes Selbstverteidigungssystem.

Klaus Schmidt stellte die drei Säulen des Selbstschutzes vor: Deeskalation, Eigensicherung und die eigentliche Selbstverteidigung. Er betonte, dass das Mindset, also die Einstellung, ein wesentlicher Faktor des Umgangs mit Gefahrensituationen sei und es Ziel sei, eine kämpferische Handlung zu verhindern. Als Erstes beschäftigten wir uns mit der Selbstevaluation. Dabei kamen wir, angeregt durch Berichte über gewalttätige Patienten, auf das Thema „sichere Praxis-einrichtung“. Es umfasst die Anordnung von Möbeln zur Freihaltung von Fluchtwegen oder auch die Beschaffenheit von Dingen im Büro. Wie sollte man den Schreibtisch positionieren? Welche Gegenstände um einen herum eignen sich im Ernstfall, um sich damit zu verteidigen? Das waren zwei von mehreren Punkten.

Nach einer kurzen Pause wurde es praktisch: Schmidt zeigte zwei Techniken zur Befreiung aus körperlichen Angriffen: einem Würgegriff und das Packen an Schultern oder Haaren. Dabei betonte er, wie wichtig selbst dann eine deeskalierende Körperhaltung sei. Außerdem stellte er den Kubotan vor: ein spitzes Instrument zur gewaltsamen Selbstverteidigung, mit dem man sich durch Treffer auf die Nervendruckpunkte des Angreifers aus Umklammerungsübergriffen befreien kann. Abschließend betont der Referent, dass Selbstverteidigung einen langen Lernprozess benötigt, der vor allem die Wahrnehmung schult und die gezielte Abwägung von Risiken und der vor allem auf Deeskalation ziele. Dafür bedarf es einer grundsätzlichen Auseinandersetzung und Sensibilisierung. ◀

Mitgeteilt von Marie Luise Butter, Mitglied der Regionalgruppe Hannover

Vortrag zu Long-COVID



Foto: privat

Vortrag zu Long- und Post-COVID: Die Pulmologin Dr. med. Jördis Frommhold referierte, online zugeschaltet, den Forschungsstand über die Möglichkeiten und Erfolgsaussichten der Rehabilitation Long-COVID-Erkrankungen. Sie hat kürzlich das Institut „Long Covid GmbH“ in Rostock gegründet, das sich unter anderem eine Lotsenfunktion für Patient:innen und Prävention auf die Fahnen geschrieben hat.



Zum Aspekt der Vereinbarkeit im Titelthema der Ausgabe 2 der **ärztin** erreichte uns folgende Zuschrift, die wir hier auszugsweise drucken.

Liebe Redaktion,

vielen Dank für die Ausgabe „Die nächste Generation“, die mir als 40-jähriger berufstätiger Ärztin mit drei Kindern sehr aus dem Herzen gesprochen hat. Beim Thema Vereinbarkeit sehe ich aber vor allem Notlösungen, die allenfalls individuell akzeptabel sind. Als teilzeitarbeitende Mutter mit ebenfalls teilzeitarbeitendem Arzt-Ehemann im Schichtdienst, die seit Jahren gemeinsam um gute Lösungen bei wechselnden Ansprüchen – den eigenen und denen der Kinder – ringen, finde ich das einfach frustrierend.

Klar ist eine Verbesserung der Arbeitsbedingungen – und damit auch der Vereinbarkeit – nicht ohne Engagement der Kliniken, ohne Mehrkosten, ohne strukturelle Veränderungen zu haben, aber es kann für die Qualität des Gesundheitssystems auch nicht zuträglich sein, wenn am Ende in den Kliniken niemand mit Expertise mehr übrigbleibt, weil erfahrene Fachärztinnen und -ärzte spätestens mit dem dritten Kind in der Klinik das Handtuch schmeißen und wahlweise in die Forschung, die Naturheilkunde, ins Ausland oder mindestens in den ambulanten Bereich wechseln.

Ich möchte Ankes Erfahrungsbericht hinterfragen: Sie ist Fachärztin und arbeitet an drei Tagen in der Woche von 7:00 Uhr bis 15:30 Uhr. Mit welcher Begründung wird sie weniger für Operationen eingeteilt als ihre Kolleg:innen? Weil sie pünktlich nach Ende ihrer vertraglich geregelten und bezahlten Arbeitszeit nach Hause gehen will/darf/muss? Ist das ein Privileg, für das sie „bezahlen“ muss? Sollte das nicht eine alltägliche Selbstverständlichkeit sein, mit seltenen Ausnahmen, wenn Notfälle zu behandeln sind?

Dass Anke mit ihrer reduzierten Stelle keine Oberärztin wird, hat der Chef klargemacht. Das bleibt vermutlich den männlichen Kollegen vorbehalten, deren Ehefrauen – wie Anke – zuhause die Care-Arbeit zum Preis ihrer eigenen Karriere und ihrer Rentenansprüche übernehmen.

Die restlichen 40 Prozent von Ankes Stelle wurden nicht besetzt. Was Anke nicht kompensiert, schultern die 100 Prozent tätigen Kolleg:innen, die verständlicherweise nicht begeistert sind – sich aber auch nicht an zuständiger Stelle über dieses strukturelle Problem beschweren.

Wer sich vermutlich ins Fäustchen lacht, ist der Chef. Er spart ordentlich Personalkosten und die Arbeit ist trotzdem gemacht. Warum sollte er also die restlichen Stellenanteile wieder besetzen?

Dass Anke überhaupt volle Tage arbeiten kann, liegt vermutlich daran, dass sie einen Partner hat, der an ihren Arbeitstagen das Kind in die Betreuungseinrichtung bringen und/oder abholen kann. Aus eigener Erfahrung kann ich berichten, dass das selbst in Ostdeutschland, wo Krippe, Kindergarten und der für alle zugängliche Grundschulhort von 6:00 Uhr bis 17:00 Uhr geöffnet haben, sonst echt schwierig wäre.

Drei Einrichtungen vor morgens um 6:45 Uhr angefahren zu haben (denn wer will schon seine Sechsjährige morgens um halb sieben im Winter im Dunkeln und in der Kälte alleine auf die Straße schicken?) und nachmittags alle drei wieder einsammeln, wenn man selber einen Achtstundentag hinter sich hat, das ist Hardcore. Ganz zu schweigen davon, wie ein durchschnittliches Zweijähriges drauf ist, wenn es einen Zehnstundentag in der Krippe hinter sich hat. Diejenige Mutter, die dann noch Quality Time mit ihren Kindern verbringt, habe ich noch nicht kennengelernt. Vielleicht sollte man nicht zu streng sein – wenn solche Arrangements nur nicht die bestehenden Verhältnisse zementieren würden.

Mit freundlichen Grüßen

Dr. med. Anne-Kathrin Geier, M.Sc. in Public Health; Leipzig

Besuch der Präsidentin des Weltärztinnenbundes (MWIA) Dr. Eleanor Nwadinobi beim DÄB

DR. MED. RENATE BÖHM, DR. MED. SIGRUN MUTHMANN-HELLWIG, DR. MED. GERTRUD ZICKGRAF

Dass der beim Weltkongress in Taipeh im Juni 2022 neu gewählte Vorstand der Medical Women's International Association (MWIA) sofort seine Arbeit aufgenommen hat, haben wir schon aus dem Newsletter der MWIA vom August 2022 erfahren. Nun hatten wir die Freude, dass die Präsidentin der MWIA, Dr. Eleanor Nwadinobi aus Nigeria, und die Generalsekretärin der MWIA, Dr. Mariam Jashi aus Georgien, sich mit Mitgliedern des Deutschen Ärztinnenbundes treffen wollten. Sie hatten vom 16. bis 18. Oktober 2022 in Berlin am World Health Summit teilgenommen.



Teilnehmerinnen: (v. l.) Dr. Renate Böhm, Dr. Eva Hennel (Vizepräsidentin des DÄB und NC), Dr. Hildgund Berneburg, Dr. Madhumita Chatterjee, Dr. Gertrud Zickgraf (ehemalige Vizepräsidentin der MWIA für Zentraleuropa), Dr. Sigrun Muthmann-Hellwig, Dr. Eleanor Nwadinobi (MWIA-Präsidentin), Dr. Cornelia Tauber-Bachmann

Dr. Eva Hennel, Vizepräsidentin des DÄB und als National Coordinator (NC) für den Kontakt zur MWIA zuständig, empfing die Präsidentin und die Generalsekretärin am 19. Oktober, gemeinsam mit interessierten Kolleginnen, in Frankfurt. Die Generalsekretärin Dr. Mariam Jashi war per Videodienst zugeschaltet, weil sie noch in Berlin war.

Ziele vorgestellt

Dr. Eleanor Nwadinobi hat bei dem Treffen das Motto ihrer Präsidentschaft „One Humanity: Health Solutions through our Partnerships“ engagiert vorgestellt. Es sei ihr und ihren Vorstands-Kolleginnen der MWIA wichtig, während der laufenden Präsidentschaft die regional sehr unterschiedlichen Bedürfnisse der Mitgliedsländer zu berücksichtigen, darunter beispielsweise die Behandlung geriatrischer Patientinnen in den Industrieländern oder aber akute Probleme in Krisenregionen.

Die MWIA-Präsidentin berichtete begeistert, dass sie von Frankfurt direkt nach Genf weiterreise, um dort Schweizer Kol-

leginnen zu treffen und die letzten noch fehlenden Unterlagen für die Wiedererlangung des NGO-Status der MWIA an die Schweizer Behörden zu übergeben.

Gerne mitarbeiten!

Weiterhin haben wir darüber gesprochen, wie DÄB-Mitglieder sich in die Arbeit der MWIA einbringen können. Wir alle hatten Ende August den Aufruf zur Mitarbeit in Special Interest Groups und Committees erhalten. Einige haben sich bereits gemeldet. Einig waren sich die Teilnehmerinnen über die Bedeutung der zentralen Arbeitsgruppen der MWIA wie die Young MWIA's (yMWIA) für junge Ärztinnen und Medizinstudentinnen oder den Arbeitskreis „Climate“. Diese und weitere Arbeitskreise werden demnächst nochmals zur Mitarbeit einladen. Es wurde angeregt, dass die entsprechenden nationalen Arbeitsgruppen sich auch international einbringen.

Neue Gruppe auf Vorschlag des Forums 60 plus

Der Vorschlag unseres Forum 60 plus, auch international ein Forum für Seniorinnen zu gründen, fand bei der MWIA-Präsidentin und der Generalsekretärin großen Anklang. Inzwischen ist diese „Special Interest Group“ bereits gegründet worden. Sie heißt „Senior MWIA“. Dr. med. Renate Böhm wurde zur „Chair“ ernannt und wird sie leiten.

Der Newsletter der MWIA wird regelmäßig versandt, bietet viele internationale Informationen und alle Mitglieder können sich über folgenden Link direkt anmelden: <https://mwia.net/newsletter/>

In herzlicher Atmosphäre gingen die zwei Stunden zu schnell vorbei. Dr. Eleanor Nwadinobi sagte, sie freue sich schon auf ein Wiedersehen und legte uns beim Abschied nochmals nahe, an dem einen oder anderen MWIA-Meeting persönlich oder online teilzunehmen. Infos dazu gibt es auf der Website der MWIA: <https://mwia.net/> Über die Website lässt sich auch direkt Kontakt zur MWIA aufnehmen. ◀

Der Deutsche Ärztinnenbund ist Mitglied der weltweiten Dachorganisation Medical Women's International Association. Diesen Beitrag verfassten Dr. med. Renate Böhm, Schriftführerin der DÄB-Regionalgruppe Bayern-Süd, Dr. med. Sigrun Muthmann-Hellwig von der Gruppe Wuppertal und Dr. med. Gertrud Zickgraf von der Gruppe Wiesbaden-Mainz.

REGIONALGRUPPE BRAUNSCHWEIG

Ehrenplakette der Ärztekammer Niedersachsen für Dr. med. Dagmar Berkling



Bei der Ehrung: Preisträgerin Dr. med. Dagmar Berkling

Unsere Vorsitzende Dr. med. Dagmar Berkling aus Wolfenbüttel ist mit der Ehrenplakette der Ärztekammer Niedersachsen ausgezeichnet worden. Sie bekam diese beim Sommerfest 2022 des Ärztevereins Braunschweig von der Vorsitzenden der Bezirksstelle Braunschweig und ÄKN-Vizepräsidentin, Dr. med. Marion Charlotte Renneberg, überreicht. Die Ehrenplakette würdigt Ärztinnen und Ärzte,

die sich „im besonderen Maße für die ärztliche Versorgung der Bevölkerung eingesetzt und um das Ansehen des Arztberufes verdient gemacht haben“.

Dagmar Berkling war über vier Jahrzehnte zusammen mit ihrem Ehemann in einer allgemeinmedizinischen Gemeinschaftspraxis in Wolfenbüttel niedergelassen. Daneben war und ist sie seit 1980 leitend ehrenamtlich für den Kinderschutzbund tätig. Von 1994 bis 2014 war sie ehrenamtliche Richterin am Sozialgericht in Hannover. Als Vorsitzende der DÄB-Regionalgruppe Braunschweig hat sie über lange Jahre bis heute für ein abwechslungsreiches und interessantes Programm gesorgt. Wir freuen uns sehr, dass das langjährige Engagement unserer Kollegin auf diese Weise gewürdigt wurde und gratulieren herzlich! ◀

Mitgeteilt von Dr. med. Regina Grünke,
Schatzmeisterin der Regionalgruppe Braunschweig

WIR GRATULIEREN



Foto © DÄB/ Birte Zellestin

Dr. med. Astrid Bühren, Ehrenpräsidentin des DÄB, feierte ihren 70. Geburtstag. Astrid Bühren war von 1997 bis 2009 Präsidentin des DÄB und von 1993 bis 1997 Vizepräsidentin. 2021 wurde sie für ihr Engagement für die gleichberechtigte Teilhabe von Ärztinnen und für die Gendermedizin vom DÄB als „Mutige Löwin“ ausgezeichnet. Ebenfalls 2021 hat die Fachärztin für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie aus Murnau das Bundesverdienstkreuz am Bande erhalten.

Die Trägerin des DÄB-Wissenschaftspreises 2019, PD Dr. med. Ute Seeland, brachte darüber hinaus weitere Themen ein und leitete mehrere Sitzungen. Das Programm war umfangreich und wurde von Wissenschaftler:innen aus vielen Ländern der Welt gestaltet. Insgesamt gab es 105 Poster, 47 oral communications und 53 eingeladene Vorträge – unter anderem von Marianne Legato aus den USA, der wohl bekanntesten Wegbereiterin für die Gendermedizin. Präsentiert und diskutiert wurde also ein weites Spektrum dessen, was heute in den verschiedensten medizinischen Disziplinen zur Gendermedizin geforscht und gelehrt wird. Der Abstraktband des Kongresses ist unter www.gendermedjournal.it verfügbar.

Dr. med. Elpiniki Katsari wurde in den Vorstand von G³, der Arbeitsgemeinschaft für moderne Medizin, gewählt. G³ steht für geschlechtergerechte Gesundheitsversorgung. Elpiniki Katsari ist Fachärztin an der Klinik und Poliklinik für Unfall-, Wiederherstellungschirurgie und Rehabilitative Medizin der Universitätsmedizin Greifswald. ◀

FORUM 60 PLUS

Empathie und Therapieerfolg

Wie entscheidend Empathie für den Behandlungserfolg ist – und nicht weniger für eine positive Therapieerfahrung –, darf als Grundwissen gelten. Dennoch: Hochtechnisierte und spezialisierte Behandlungsmöglichkeiten mahnen, an dieses Basiswissen kontinuierlich zu erinnern. PD Dr. med. Anna Frey, Stellv. Leiterin der internistischen Intensiv- und Notfallmedizin am Uniklinikum Würzburg, erläuterte bei der Herbsttagung des Forums 60 plus in Würzburg eindrucksvoll, dass eine empathische Begegnung mit Patient:innen eine wirkmächtige Grundlage für den Therapieerfolg bildet. Sie sei außerordentlich voraussetzungslos, keinesfalls selbstverständlich oder naturgemäß gegeben. Anders gewendet: Das Gelingen einer Behandlung steht und fällt mit der zugewandten Wahrnehmung der Patient:innen. Darüber hinaus müssen wir uns gemeinsam der Aufgabe stellen, Empathie nicht vorauszusetzen, sondern empathische Methoden sichtbar und praktisch trainierter zu machen. Eben dieser komplexen Herausforderung begegnen wir mit praxisorientierten Diskussionen und sind dankbar für den fachwissenschaftlichen Austausch mit Expertinnen. Im kollegialen Austausch entstand dabei die Idee, zukünftig die Termine der Mitgliederversammlung so vorausschauend festzulegen, damit das Forum 60 plus zeitlich verknüpft seine Tagung abhalten kann. So würde die Teilnahme an der MV erleichtert. Es ist uns ein großes Anliegen, dass die Gruppe Forum 60 plus präsent und angemessen vertreten ist, besonders für den Dialog zwischen den einzelnen Foren. ◀

Mitgeteilt von Dr. med. Bettina von Gizycki-Nienhaus,
Vorsitzende Forum 60 plus

Gendermedizin international: Lehren aus der Pandemie?

Der 10. internationale Kongress der „International Society of Gender Medicine“ hat Mitte September 2022 in Padua in Italien stattgefunden. Auch der Deutsche Ärztinnenbund war – zusammen mit der Berliner Charité – vertreten: „Ausbildung in Gendermedizin ist überfällig“, war ein solcher Beitrag überschrieben. „COVID-19 related sex and gender knowledge among virologists: frequently addressed but not prioritized in research and education“ war ein weiteres Thema.

Die Trägerin des DÄB-Wissenschaftspreises 2019, PD Dr. med. Ute Seeland, brachte darüber hinaus weitere Themen ein und leitete mehrere Sitzungen. Das Programm war umfangreich und wurde von Wissenschaftler:innen aus vielen Ländern der Welt gestaltet. Insgesamt gab es 105 Poster, 47 oral communications und 53 eingeladene Vorträge – unter anderem von Marianne Legato aus den USA, der wohl bekanntesten Wegbereiterin für die Gendermedizin. Präsentiert und diskutiert wurde also ein weites Spektrum dessen, was heute in den verschiedensten medizinischen Disziplinen zur Gendermedizin geforscht und gelehrt wird. Der Abstraktband des Kongresses ist unter www.gendermedjournal.it verfügbar.



Foto: privat

In Padua: Prof. Dr. med. Gabriele Kaczmarczyk (li.) und PD Dr. med. Ute Seeland

Der Vortrag über die Ausbildung zur Gendermedizin an den medizinischen Fakultäten in Deutschland verdeutlichte die aktuell katastrophale Situation. Beteiligt war der DÄB auch an einem Vortrag über gendersensible Lehre zur Corona-Pandemie, die von den Virolog:innen vertreten wird – beziehungsweise zu wenig berücksichtigt wird. Meines Erachtens mangelte es auf dem Kongress allgemein an Beiträgen zum Thema „Pandemie und Geschlecht“. Das Robert Koch-Institut plant gerade einen kleinen Ergänzungsband über Frauen in der Pandemie zum Ende 2020 erschienenen Frauengesundheitsbericht. Er wird das Forschungsdefizit nicht beheben können. Eine umfassende Aufarbeitung der geschlechtsspezifischen medizinischen Unterschiede in der Pandemie ist überfällig, finde ich. Positiv zu vermerken ist, dass es zahlreiche Poster und Vorträge zu geschlechtsspezifischen Unterschieden in der Kardiologie gab, auch ein Thema von Ute Seeland. ◀

Mitgeteilt von Prof. Dr. med. Gabriele Kaczmarczyk,
Senior Consultant des DÄB.

FORUM 40 PLUS

Kommunikative Bewegungstherapie

Krise als Chance?! Unter diesem Motto trafen sich 15 Ärztinnen vom 4. bis 6. November 2022 in Weimar. Am Vorabend tauschten sich die Teilnehmerinnen beim Abendessen aus, dann startete der Workshop zur Kommunikativen Bewegungstherapie. Leider war die Referentin Anette Tögel von der Klinik und Poliklinik für Psychosomatische Medizin und Psychotherapie am Universitätsklinikum Leipzig erkrankt. Darum übernahm dankenswerterweise die stellvertretende Vorsitzende des Forums 40 plus, Dr. med. Felicitas von Brachel-Thiem. Die Fachärztin für Allgemeinmedizin und Psychotherapie hat sich zu dem Thema fortgebildet und verfügt über praktische Erfahrung mit der Methode.



Blume aus Tüchern: Ergebnis einer Gruppenübung

In Übungen erfuhren wir Inhalte der nonverbalen Kommunikation mittels Bewegungen sowohl beim Kennenlernen und Sich-Darstellen als auch beim Beziehungsaufbau. Auch erhielten wir Informationen über Wahrnehmungsübungen, die etwa Schmerzpatient:innen helfen können, ihre Aufmerksamkeit auf etwas anderes zu fokussieren. Zuletzt waren wir als Gruppe gefordert, im kreativen Gestalten mit Tüchern Zusammenhalt und gemeinschaftliche Arbeit zu vertiefen. Nachmittags gab es eine Stadtführung. Bei Abendessen in der Altstadt und Frühstück im schön gelegenen Hotel wurde weiter kommuniziert. Die nächste Tagung wird vom 2. bis 4. Juni 2023 in Fulda stattfinden – mit Workshop zu Rückengesundheit und Nordic Walking. Im November ist eine Jubiläumsveranstaltung im Ahrtal geplant. Wir danken dem Verein „Frauen fördern die Gesundheit“ für die finanzielle Unterstützung. ◀

Mitgeteilt von Dr. med. Heike Raestrup,
Schriftführerin Forum 40 plus

WIR GRATULIEREN



Prof. Dr. med. Nicola Buhlinger-Göpfarth wurde im September 2022 zur 1. Stellvertretenden Vorsitzenden des Deutschen Hausärzterverbandes gewählt. Sie ist in einer Gemeinschaftspraxis für Allgemeinmedizin in Pforzheim niedergelassen und hat eine Professur für Physician Assistance an der Europäischen Fachhochschule Rhein/Erft GmbH in Köln inne. Nicola Buhlinger-Göpfarth ist in einem geschäftsführenden Vorstand tätig, in dem nun fünf der neun Mitglieder Frauen sind. ◀

REGIONALGRUPPE FRANKFURT

Ärztinnen-Pionierin: Buch über Dr. med. Elisabeth Winterhalter

Elisabeth Winterhalter (1856–1952) war eine der ersten Ärztinnen sowie die erste Chirurgin Deutschlands und eine Frauenrechtlerin, die lange in Frankfurt wirkte. Karin Görner hat nun ein Buch über sie geschrieben: „Dr. med. Elisabeth H. Winterhalter: Eine Recherche, Dokumente und Materialien“. Es wurde unterstützt vom Frauenreferat Frankfurt, dem DÄB, der DÄB-Gruppe Frankfurt und der Landesärztekammer Hessen.



Mit neuem Buch: (v. l.) Dr. med. Christine Hidas für den DÄB, Autorin Karin Görner, Herausgeberin Dagmar Priepeke

Bei der gut besuchten Präsentation waren unter anderem die Autorin und die Herausgeberin Dagmar Priepeke anwesend und erzählten: Während das Werk der Lebensgefährtin von Winterhalter, der Malerin Otilie Roederstein, gut beforscht ist, fand sich in Frankfurt weniger zu Winterhalter. Darum durchforschten Görner und Priepeke die Archive und konnten auch ihren Urgroßneffen treffen, der aus dem Familienarchiv und seinen Kindheitserinnerungen Einblicke in das Leben dieser unerschrockenen Ärztin geben konnte. Als er das Buch, voll mit Fotografien und Originalschriftstücken, in den Händen hielt, waren sein Worte: „Das hätte meiner Tante sehr gefallen.“ Uns gefällt es auch sehr gut! Das Buch lässt sich bestellen über das Frauenreferat Frankfurt: per E-Mail an info.frauenreferat@stadt-frankfurt.de oder unter Telefon (069)21235319. ◀

Mitgeteilt von Dr. med. Christine Hidas,
Vorsitzende der Regionalgruppe Frankfurt

MENTORINNENNETZWERK UND JUNGES FORUM

Schlagfertig – auch in #MeToo-Situationen

Nach zwei Jahren Pause bedingt durch die Corona-Pandemie hat im Juli 2022 das erste Mal wieder ein Präsenz-Seminar für junge Kolleginnen stattgefunden. Das Thema war Schlagfertigkeit, unterrichtet von der Medientrainerin Solveig Münstermann. Organisiert vom MentorinnenNetzwerk und dem Jungen Forum waren dafür 20 Teilnehmerinnen nach Münster gekommen.



Endlich wieder in Präsenz: Teilnehmerinnen des Schlagfertigkeitseminars

Nach einem gemeinsamen Mittagessen war Samstagmittag geprägt von einem regen Austausch. Unter anderem berichteten die Teilnehmerinnen, in welchen Situationen sie gerne schlagfertig gewesen wären oder es waren. Besonders auffallend und erschreckend war die Tatsache, dass viele junge Kolleginnen sich sexistischen Bemerkungen ausgesetzt fühlen. Die übergreifenden Situationen wurden – natürlich individuell etwas unterschiedlich – mehrfach beschrieben. Im Training wurden gemeinsam schlagfertige Antworten erarbeitet.

Am Abend ging es dann gemeinsam zunächst an den Aasee und dann auf den Send, das Volksfest in Münster. Nach so langer Zeit der digitalen Seminare war es einfach nur schön, sich endlich wieder unmittelbar auszutauschen! Der Sonntagvormittag stand vor allem im Zeichen der Rückmeldung. Zum einen für uns selbst: Was ist das, was wir zum Thema Schlagfertigkeit mitnehmen können? Und zum anderen: Welche Wünsche gibt es für weitere Seminare? Für uns als Organisatoren – an dieser Stelle auch noch einmal einen großen Dank an Dr. med. Regine Rapp-Engels, frühere Präsidentin und Ehrenmitglied des DÄB – lässt sich festhalten, dass das Thema für Ärztinnen aktuell ist und noch viel Raum und Zeit bedarf. ◀

Mitgeteilt von Jana Pannenbäcker (MentorinnenNetzwerk)
und Sonja Mathes (Junges Forum)



BUCHBESPRECHUNG

Amüsante und kenntnisreiche Abrechnung mit dem Antifeminismus

PROF. DR. MED. GABRIELE KACZMARCZYK

Ende September 2022 hat der erste parlamentarische Abend der Spitzenfrauen Gesundheit – mit Beteiligung des DÄB – in Berlin stattgefunden. Neben vielen klugen Forderungen und Statements zur Frauenfrage bot er noch etwas Besonderes: Die Autorin und Journalistin Alexandra Zykunov las, sichtlich wütend, aber auch vergnügt, der dann ebenfalls zunehmend vergnügten Versammlung aus ihrem aktuellen Buch „Wir sind doch alle längst gleichberechtigt!“ vor. Untertitel: „25 Bullshitsätze und wie wir sie endlich zerlegen.“

Wir alle kennen die 25 von ihr gewählten Sätze und es gibt Grund zu der Annahme, dass viele sie glauben. Dieses Buch liefert die Argumente, um die patriarchalischen Parolen zu entlarven. Es zerpflückt sie mit Analysen, aber auch durch einen gesunden Sarkasmus. Zykunov stellt ihrem Buch einen Satz der wunderbaren Ruth Bader Ginsburg voraus: „Einer der Hauptgründe für die Diskriminierung der Frauen am Arbeitsplatz ist ein überkommener, aber weit verbreiteter Irrglaube, der jeglicher Grundlage entbehrt, nämlich dass Frauen und Kinder zusammengehören und Männer und Arbeit.“ Aus diesem Irrglauben entstehen Ansichten über Erwerbstätigkeit, Kinderbetreuung und anderes, die es Frauen auch heute noch schwer machen, sich durchzusetzen.



Klarsicht tut Not angesichts der strukturellen Probleme, mit denen Frauen bei uns konfrontiert werden. Oft ist es ja einfach und bequem, diese Probleme in den privaten Lebenslauf von Frauen zu verlagern, statt ihren strukturellen Charakter öffentlich weiter zu thematisieren – und etwas zu ändern. Das Buch setzt sich mit dieser Situation auseinander. Lesenswert! ◀

Alexandra Zykunov: „Wir sind doch alle längst gleichberechtigt!“
Ullstein Taschenbuch, ISBN: 9783548065335

Prof. Dr. med. Gabriele Kaczmarczyk ist DÄB Senior Consultant.

E-Mail: gabriele.kaczmarczyk@aerztinnenbund.de

Seit **30.11.2022** finden Sie die Geschäftsstelle des Deutschen Ärztinnenbundes e. V. an einer neuen, zentralen Adresse in Berlin.

Hier die neue Anschrift:

Deutscher Ärztinnenbund e. V.
Geschäftsstelle
Straße des 17. Juni 106-108
10623 Berlin

Die weiteren Kontaktdaten sind gleich geblieben:

Telefon: (030) 547086-35
Fax: (030) 547086-36
Mail: gsdaeb@aerztinnenbund.de

Lageplan:

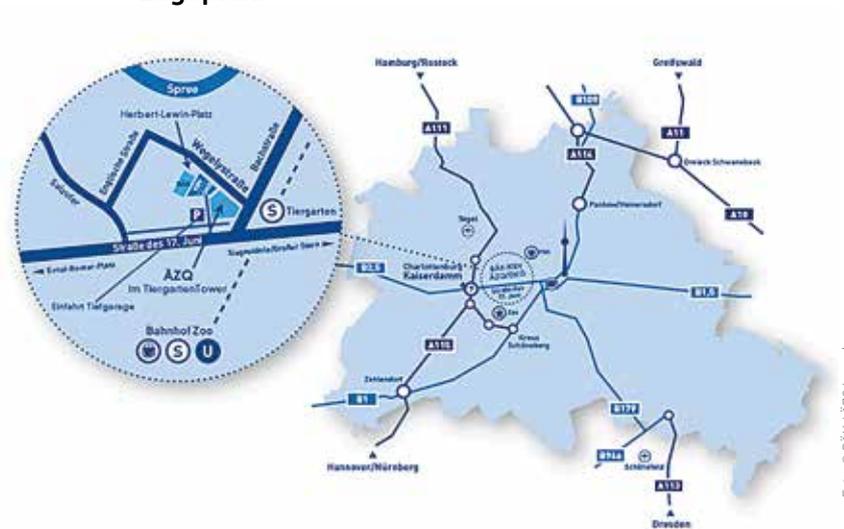


Foto: © BÄK / ÄZQ Lageplan

Zur Orientierung auf dem Lageplan: Die neue Geschäftsstelle befindet sich im sogenannten Tiergarten Tower. Dort ist auch das Ärztliche Zentrum für Qualität in der Medizin (ÄZQ) ansässig.



Deutscher
Ärztinnenbund
Informieren. Vernetzen. Gestalten.